



Freiheit verteidigen



Auf Friedenswacht: Ein Kampfflugzeug fliegt am 8. Juni 2016 über die Bastei (Standort des Fotografen) zum Rauenstein.

Das Thema „militärische Tiefflüge über dem Nationalpark“ ist alles andere als neu im SSI-Heft, aber was sich am 8. Juni 2016 zwischen Rathen und Königstein abspielte, hat doch eine neue Qualität: So viele Augenzeugen- und Medienberichte wie diesmal gab es noch nie. Und nicht nur Berichte, sondern auch Fotos und sogar ein beeindruckendes Video (Link am Ende des Beitrags).

Die beiden Eurofighter rasten mit ohrenbetäubendem Lärm das Elbtal hoch, drehten vor dem Lilienstein eine steile Kurve und jagten anschließend das Elbtal wieder abwärts. Weil sie so in Rathen zweimal vorbei kamen und bei diesem besten Wetter (bei schlechtem Wetter fliegt die Bundeswehr offenbar nicht) die Terrasse auf der rechtselbischen Seite voll besetzt war, gelang das Video, das erahnen lässt, wie laut es war. „Ich dachte, meine Ohren fliegen raus,“ berichtete ein Nürnberger der Sächsischen Zeitung. Jörg Dunsch aus Halbestadt berichtet, dass seine Kinder vor Angst geschrieen und sich der Hund im Keller versteckt hätte. Panik auch im Kindergarten Wehlen, regelrechte Ohrenschmerzen bei einer älteren Schandauerin (der Lärm ist tatsächlich kurz vor der Schmerzgrenze und um so schlimmer, weil er völlig überraschend in voller Stärke auftritt).

Das Foto oben ist keine Montage – so sah es wirklich von der Basteiaussicht aus. Und es zeigt deutlich, dass

die angeblichen 150 m über Grund zumindest auf dem Grat des Rauensteins gegenüber gewiss nicht eingehalten werden.

Bereits zwei Tage vorher, am 6. Juni, wurde ein solcher Tiefflug über Hohnstein und Lohsdorf beobachtet. Zur Erinnerung: Hohnstein grenzt unmittelbar an die Kernzone des Nationalparks (Brandgebiet), und auch der Lilienstein ist Nationalpark. Dass das Ganze zudem während der Brutzeit der Vögel stattfand – geschenkt. Die Reaktionen seitens der Bundeswehr waren die üblichen: Keine Unterschreitung der vorgeschriebenen Flughöhe festgestellt, außer vielleicht in den Momenten, wo die Kampfjets dummerweise gerade außerhalb des RadARBereichs flogen – klar, es werden überhaupt keine Aufzeichnungen im Eurofighter selbst gemacht... Nein, es sei keine Häufung solcher Flüge zu verzeichnen, die Beobachter täuschen sich, meint die Bundeswehr.

Ja, und selbstverständlich sind solche Flüge notwendig, um unsere Freiheit auch am Hindukusch verteidigen zu können (wobei dieser für den üblichen technischen Zustand der Bundeswehr ein bisschen zu weit weg sein dürfte).

Wer glaubt, ringsum wäre jedermann entsetzt, täuscht sich aber. Es gibt Stimmen in Foren wie „.... aber ansonsten sind doch die zwei, drei Mal im Jahr sicher kein Problem“ –

er finde es „jedenfalls immer sehr beeindruckend.“ Da freut sich eine Schreiberin über „bisl Action“, andere sagen „die machen doch auch nur ihren Job“ (Sächsische Zeitung vom 13. Juni 2016). Klar, aber nur tagsüber und bei gutem Wetter, sonst macht die Arbeit keinen Spaß. Schade eigentlich: Nächtliche Tiefflüge wären bestimmt ein tolles Erlebnis für die dann schlafenden Militaria-Fans. So wie es im richtigen Krieg wäre.

Berechtigt ist die schon lange bestehende Kritik der Bergsportverbände und der Naturschutzverbände sowie auch einiger Zeitungsleser vom o.g. Tag, dass wir zwar nicht die Wege im Nationalpark verlassen dürfen, u.a. um Tiere nicht zu beunruhigen, auf der anderen Seite jedoch Düsenjäger dröhnend dicht über uns hinweg donnern dürfen. Was selbstredend kein Argument dafür sein darf, nun quer durch den Wald zu latschen. Aber es dämpft die Motivation, sich für die Natur zu engagieren, leider erheblich.

Klar, dass nicht nur Naturschützer die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Der Tourismusverein begreift, dass nicht alle Gäste „eventorientiert“ sind, und „ersucht die Bundeswehr dringend, ... auch aus Naturschutzgründen

auf derartige Extremtiefflüge zu verzichten“. Beschwerden gehen allerorts ein, doch werden sie auch weitergeleitet? Reaktionen seitens der sächsischen Staatsregierung sind uns z.B. bisher nicht bekannt.

Es kann nie schaden, selbst aktiv zu werden: Anrufen unter 0800 8620730, oder per E-Mail: fliz@bundeswehr.org. Denn die Bundeswehr reagiert sehr empfindlich auf öffentliche Kritik. Nur Wunder sollte man nicht erwarten.

Kurzum: Es sind weitere hochattraktive Ausflüge für ca. 73.000 Euro pro Stunde (Angabe in der „Morgenpost“) über der Sächsischen Schweiz zu erwarten, denn es ist ja nichts passiert. Wir sollten die arme Bundeswehr mit ihren unzureichenden Radargeräten, die die Flughöhen leider nicht lückenlos protokollieren können, durch Anruf oder Mail unter oben genannter Nummer/ Adresse hilfreich unterstützen.

Dr. Reinhard Wobst

Artikel in der „Sächsischen Zeitung“ mit Link zum Video:
<http://www.sz-online.de/nachrichten/eurofighter-schrecken-urlauber-auf-3415997.html>



Staustufen

Entscheidungsstau bei Staustufen

Die geplante Elbestaustufe unterhalb von Děčín bleibt Dauerthema, ohne dass es eine sichtbare Bewegung dazu gäbe. Fakt ist, dass es nach dem 2015er-Rekord-Niedrigwasserjahr auch 2016 schon wieder lange Zeit Pegelstände von deutlich unter 1 m in Dresden gab (normal sind 2 m) und über diese Zeit außer Elbdampfern kein großes Schiff fahren konnte. Generell wird die angestrebte Fahrrinnentiefe von 1,60 m üblicherweise an 3 bis 4 Monaten jedes Jahr unterschritten. Mehr lässt sich weder herbeibaggern noch herbeistauen, auch nicht durch einen 250 Millionen Euro teuren Damm unterhalb von Děčín.

Fakt ist auch, dass nur noch 0,2 % des Gütertransports aller deutschen Wasserstraßen auf der Elbe abgewickelt werden (Sächsische Zeitung vom 28.12.2015) und die Wasserstraßenämter reduziert werden, damit es wenigstens nicht so viele Beamte wie Kapitäne gibt. Der Anteil des Güterverkehrs auf Wasserstraßen ist seit 1991 ohnehin von 30 % auf 10 % gesunken.

Die übersetzten tschechischen Unterlagen zur Umweltverträglichkeitsprüfung der geplanten Děčíner Staustufe umfassten etwa 1000 Seiten und waren nur vom 8. bis 22. April 2016 einzusehen, was den Protest von Umweltverbänden auslöste. Immerhin wird in der „Anlage SP13“ auch auf die mögliche Toxizität der abgelagerten Sedimente eingegangen – eines der Argumente aus unserem Artikel im

SSI-Heft 32 –, allerdings wie fast alle Einwände deutscher Seite mit dem Vermerk „Kommentar wurde nicht berücksichtigt“ versehen, weil die tschechischen Berechnungen Unbedenklichkeit bescheinigen. Ganz offensichtlich wurden Textbausteine verwendet; so erscheint dreimal im Text der identische Absatz, in dem der Abschnitt zwischen Ústí und Grenze „auch von den Dokumenten der UNO und der Europäischen Kommission als fundamentale enge Mündung (basic bottleneck) respektive als Hindernis (barrier) identifiziert“ wird, was das auch immer heißen mag.

Auch sonst sind die Informationen chaotisch: Sachsen lehnt einen Elbeausbau entschieden ab. Bei einer gemeinsamen Kabinettsitzung der Minister von Sachsen-Anhalt und Sachsen forderte Ministerpräsident Tillich jedoch den Bund mit Nachdruck auf, die Schiffbarkeit der Elbe zwischen Dresden und Geesthacht mit einer Fahrrinnentiefe von minimal 1,60 Metern an 345 Tagen im Jahr sicherzustellen. Genau das wird aber im sächsischen Koalitionsvertrag abgelehnt. Eine Herabstufung der Elbe als Bundeswasserstraße liegt auf Eis. – Überraschend ist, dass die Elbe zwischen Ústí und der Grenze nun doch als Flora-Fauna-Habitat (FFH)-Gebiet ausgewiesen wurde, was aber nach Ansicht tschechischer Behörden „kein Hinderungsgrund“ sein soll. Kurz gesagt: Es bleibt spannend, Ausgang offen.

Dr. Reinhard Wobst